

VORARLBERG

Neue Orte für Wald-Beisetzungen von Urnen in Feldkirch und Bregenz

Mit der Eröffnung des „Wald des Friedens“ in Feldkirch-Tosters bricht in Vorarlberg eine neue Ära der Abschiedskultur an. Das Krematorium Hohenems und die heimischen Bestatter setzen auf Beisetzungen in der Natur – jedoch ganz ohne bürokratische Hürden. Schon bald soll auch der Bregenzer Gebhardsberg zum Ort der stillen Einkehr werden.

Der Wald war für die Menschen in den Alpen schon immer ein Kraftort, ein Raum der Erholung und der Spiritualität. Dass er nun auch in Vorarlberg verstärkt zum Ort der letzten Ruhe wird, ist die logische Konsequenz eines gesellschaftlichen Wandels. Am Donnerstag wurde oberhalb der St. Wolfgang-Kapelle in Feldkirch-Tosters ein Projekt eingeweiht, das Signalwirkung für das ganze Land hat: Der erste Bestattungswald, der sich vollständig in der Hand heimischer Partner befindet.

Ein Bündnis für die Region

Das Besondere am „Wald des Friedens“ ist seine Struktur. Während andernorts oft internationale Konzerne oder spezialisierte Franchise-Unternehmen Bestattungswälder betreiben, setzt man im Ländle auf Regionalität. Getragen wird das Projekt vom Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems in enger Kooperation mit der Agrargemeinschaft Tosters und – was besonders hervorzuheben ist – allen Bestattungsunternehmen des Landes. Dieses geschlossene Auftreten der Vorarlberger Bestatter zeigt, dass die

Branche den Wunsch der Bevölkerung nach naturnahen Alternativen zum klassischen Friedhof ernst nimmt. Es geht nicht mehr nur um die Verwaltung des Todes, sondern um die Gestaltung eines Übergangs, der sich für manche Menschen stimmiger anfühlt als ein eng parzelliertes Gräberfeld.

Zurück zum Kreislauf der Natur

Ein wesentliches Merkmal dieses Konzepts ist die optische Unversehrtheit des Waldes. Es gibt keine Grabsteine, keine Einfassungen und keinen künstlichen Blumenschmuck. Wer den „Wald des Friedens“ betritt, soll in erster Linie einen Wald erleben. Die Natur übernimmt die Grabpflege. Diese Schlichtheit ist für viele Hinterbliebenen eine Entlastung – sowohl finanziell als auch emotional, da die oft als belastend empfundene Verpflichtung zur Grabpflege entfällt.

Besonders feinfühlig wurde ein eigener Bereich für „Sternenkinder“ integriert. Für Eltern, die ihr Kind vor, während oder kurz nach der Geburt verloren haben, bietet der Wald einen geschützten Raum für die Trauer.

Flexibilität statt Vorsorgezwang

Ein entscheidender Punkt, in dem sich das Vorarlberger Modell von bestehenden Angeboten unterscheidet, ist ein wesentlicher Vorteil: die Beisetzung ohne zwingenden Vorsorgevertrag. In vielen privat geführten Bestattungswäldern ist es üblich, sich bereits Jahre im Voraus einen Baum gegen

eine entsprechende Gebühr zu reservieren. Das neue Vorarlberger Modell bricht diese Praxis auf. Hinterbliebene können sich im Akutfall direkt an ihren Bestatter wenden und einen Baum aussuchen, ohne dass zuvor komplizierte Verträge oder langfristige Reservierungen nötig waren. „Man kann ohne Reservierung zum Bestatter gehen“, erklärt Kergl. Das nimmt den Druck von den Familien und macht die Waldbestattung zu einer niederschweligen Option für jedermann.

Expansion nach Bregenz: Der Gebhardsberg ruft

Der Erfolg in Feldkirch scheint erst der Anfang zu sein. Das Bedürfnis nach dieser Form des Abschieds ist so groß,



dass bereits das nächste Großprojekt in den Startlöchern steht. Wie Kergl bestätigte, wurden vor rund zwei Wochen die Verträge mit der Landeshauptstadt Bregenz unterzeichnet. Schon im Februar oder März 2026 soll auf dem Bregenzer Gebhardsberg ein weiterer Waldfriedhof eröffnet werden. Der Gebhardsberg, als markanter Aussichtspunkt und historischer Ort über dem Bodensee, bietet eine ähnlich würdevolle und identitätsstiftende Kulisse wie der Standort in Tosters.

Damit wird das Angebot für die Bevölkerung im Norden des Landes massiv ausgebaut.

Ein Spiegel der Gesellschaft

Die Entstehung dieser Waldfriedhöfe ist auch ein Spiegelbild einer mobilen und individuelleren Gesellschaft. Klassische Familiengräber, die über Generationen gepflegt werden, passen oft nicht mehr in die Lebensrealität von Menschen, deren Kinder in

anderen Städten oder Ländern leben. Der Wald bietet hier eine zeitlose Alternative.

Gleichzeitig markiert die Eröffnung in Feldkirch einen Wendepunkt für die Vorarlberger Bestatter selbst. Indem sie das Heft des Handelns in die Hand nehmen und eigene Flächen widmen, sichern sie sich nicht nur ein neues Betätigungsfeld, sondern bewahren auch die Autonomie über die Bestattungskultur im Land.

NIEDERÖSTERREICH

Viertelveranstaltungen der NÖ Bestatter: Austausch, Weiterbildung und gemeinsame Zukunftsperspektiven

Mit den erstmals organisierten Viertelveranstaltungen setzte die Landesinnung der Bestatter Niederösterreich im Jahr 2026 ein Zeichen für mehr Austausch innerhalb der Branche.

Ziel der Veranstaltungsreihe war es, Bestatterinnen und Bestatter in den einzelnen Regionen Niederösterreichs zusammenzubringen, aktuelle Herausforderungen offen zu diskutieren und gemeinsam an der Weiterentwicklung des Berufsbildes zu arbeiten.

Die Veranstaltungen fanden im Weinviertel, Mostviertel, Waldviertel und Industrieviertel statt und verbanden fachliche Information mit persönlichem Austausch in regionalem Rahmen. Gerade diese Nähe und die Möglichkeit zu direkten Gesprächen wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern besonders positiv aufgenommen.

Die Viertelveranstaltungen der niederösterreichischen Bestatter boten neben fachlichem Austausch auch die Möglichkeit, moderne Bestat-

tungseinrichtungen und neue architektonische Konzepte kennenzulernen. Die offenen Gespräche in angenehmer Atmosphäre unterstrichen den kollegialen Charakter der Veranstaltungsreihe und machten deutlich, wie wichtig persönliches Netzwerken und der direkte Erfahrungsaustausch innerhalb der Branche sind. Gerade der ungezwungene Austausch zwischen Kolleginnen und Kollegen wurde von vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern als besonders wertvoll empfunden.

Fachliche Impulse und aktuelle Themen

Ein zentraler Programmpunkt aller Viertelveranstaltungen war der Vortrag von Manuela Wasl, MSc., die aktuelle Entwicklungen im Bereich Palli-

